



# Bruder oder Priester im Orden des heiligen Kamillus von Lellis

## Ein Beruf mit Perspektive

- Informationen zum Weg -

### **Herzlichen Dank**

*für Ihr Interesse an unserer Ordensgemeinschaft!*

*Auf den folgenden Seiten wollen wir Ihnen ein wenig verdeutlichen,*

*wer der Heilige Kamillus war,  
wer die Kamillianer sind und  
was unser spezielles Apostolat*

*ist. Ein paar Gedanken zum Leben mit den Ordensgelübden, zum Beruf  
des Bruders und zur Ausbildung bzw. zum Weg in den Orden runden  
diese kurzen Informationen ab.*

*Doch: Eine Gemeinschaft von Ordenschristen lebt, betet, singt, arbeitet  
und feiert miteinander.*

*Das kann man auf dem Papier natürlich nur unzureichend darstellen, auch  
nicht in den beiden „Zeugnissen“ am Ende dieses Heftchens. Mehr davon  
lässt sich im persönlichen Kontakt und Gespräch mitteilen. Daraus ergibt  
sich, vielleicht zuerst nur interessehalber, der Wunsch, diese Lebensform  
einmal bei einem Besuch mitzuerleben. Diese Möglichkeit ist nach  
persönlicher Abstimmung durchaus gegeben.*

*Auf alle Fälle sollten wir miteinander in Kontakt kommen und bleiben.  
Zur Beantwortung Ihrer Fragen sind wir gerne bereit.*

*Ihnen für jetzt herzliche Grüße und bis bald !*

### **Bruder oder Priester im Orden des Heiligen Kamillus von Lellis**

Ein etwas anderer Lebensentwurf

Für viele Menschen scheint es nicht mehr zeitgemäß, sich in einem geistlichen Beruf, zum Beispiel als Bruder oder Priester, in einer Ordensgemeinschaft lebenslang für Gott und die Mitmenschen zu engagieren.

Warum eigentlich nicht? - Bruder oder Priester in einer Ordensgemeinschaft: Das ist durchaus eine Lebensperspektive. Und sie bietet mehr als mancher Job, der zunächst verlockend scheint.

Ein Leben mit und für Gott.

Ein Leben auf der Basis der Frohbotschaft Jesu Christi.

Ein Leben mit den Mitmenschen und für sie.

Ein Leben im Dienst für Arme und Kranke.

Ein Leben in Gemeinschaft.

Ein Leben unter Einsatz der eigenen Fähigkeiten und Begabungen.

Ein Leben in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten.

Ein Leben mit Sinn und Ziel.

Ist das kein Angebot?

Zumindest lohnt es sich, darüber nachzudenken. Natürlich bleiben noch Fragen offen. Gerne versuchen wir auf den folgenden Seiten einige zu beantworten. Wer uns näher kennen lernen will, ist herzlich zu einem Informationsbesuch eingeladen.

## Kamillus von Lellis (1550-1614)

gründete in Rom mit einigen Gleichgesinnten eine „Gemeinschaft von Krankendienern“ die 1586 von der Kirche offiziell als Orden bestätigt wurde.

Und wer war dieser *Kamillus von Lellis*?

1550 wurde er in dem kleinen Dorf Bucchianico in den italienischen Abruzzen geboren. Gerade Neunzehn, ließ er sich als Söldner für einen Feldzug gegen die Türken anwerben. Er hoffte auf eine militärische Karriere, auf Anerkennung und Geld. Kartenspiel und Abenteuer waren die Interessen des jungen Hitzkopfs. Kein Wunder: Die Mutter starb, als Kamillus gerade den Kinderschuhen entwachsen war, und sein Vater, Johannes von Lellis, war als Hauptmann mehr in Kriegszügen unterwegs und kümmerte sich nicht um die Erziehung seines Sohnes.



Zunächst schienen sich die Träume des jungen Soldaten zu erfüllen. Doch dann machte eine böse Wunde, die einfach nicht mehr heilen wollte, den Zukunftsträumen ein Ende. Aus war es mit der militärischen Karriere. Auch die Suche nach Hilfe im Sankt-Jakobs-Spital in Rom blieb erfolglos, ebenso der Versuch als Ordensbruder bei den Kapuzinern unterzukommen. Nach manchen Umwegen und Irrwegen wurde Kamillus bei einem zweiten Spitalsaufenthalt in Rom das körperliche und geistige Elend der Mitkranken bewusst, - und auch die Tatsache, dass viele „Pfleger“ der damaligen Zeit die Kranken nur als Mittel zum Zweck, das heißt als Möglichkeit zur persönlichen Bereicherung sahen.

Das berührte den verhinderten Soldaten. Rückblickend kann man vielleicht sagen, dass Gott bei dieser neuen Sichtweise „die Hand im Spiel“ hatte.

Nun auf einmal meinte das ehemalige Raubein: „Könnte man nicht die Kranken aus den Händen der Lohndiener befreien und dafür eine Gesellschaft von frommen, ehrbaren Männern gründen, die den Kranken dienen nicht um des Lohnes willen, sondern freiwillig und aus Liebe zu Gott mit einer Liebe und Zärtlichkeit, wie sie die Mütter ihren kranken Kindern schenken?“

Es gelang Kamillus, einige derart ideal gesinnte Gefährten zu finden.

Mit großer Begeisterung setzten sie sich gemeinsam für die Kranken, für ihr leibliches und geistiges Wohl ein und wurden, ohne sich dessen zunächst bewusst zu sein, mit Kamillus zu Reformern des Krankendienstes.

Um dieser kleinen Gruppe Bestand und Zukunft zu sichern, suchte Kamillus die offizielle Anerkennung der Kirche zu bekommen. Das war nicht ganz einfach, und er hatte manche Schwierigkeiten zu überwinden. Zum Beispiel verlangte man von ihm, dass er - im Alter von immerhin 32 Jahren und ohne entsprechende Vorbildung - Priester werden sollte. Auch musste er nachweisen, dass seine Gemeinschaft sich wirtschaftlich selbst erhalten konnte und der Kirche nicht zur Last fallen würde.

Manch einer mag gedacht haben, dass bei solchen Bedingungen diese neue Idee (hoffentlich) schnell ein Ende finden werde. Aber da hatte man nicht mit der Dickköpfigkeit und dem Durchsetzungsvermögen des Kamillus gerechnet. Er erfüllte die Bedingungen und bat wiederum um die Anerkennung seiner Gemeinschaft.

Am 18. März 1586 erkannte Papst Sixtus V. die Gründung als „Gesellschaft der Krankendiener“ an, und am 29. Juni desselben Jahres wurde vom Papst die Erlaubnis gegeben, ein rotes Kreuz als äußeres Zeichen der Gemeinschaft auf dem Gewand zu tragen.

Neben den Bemühungen um die Gründung der Gemeinschaft und deren Wachstum hat Kamillus nie das Ziel, nämlich den direkten Dienst für die Kranken, aus dem Auge verloren. Immer wieder versuchte er, seine Mitbrüder mit der Flamme der Liebe anzustecken, die in ihm glühte. Dabei beließ er es nicht bei frommen Worten. Er übte zum Beispiel mit seinen Ordensleuten zu Hause, wie man richtig Betten macht. Mitten ins Zimmer ließ er ein Bettgestell, einen Strohsack, Bettwäsche, Decken und Kopfkissen bringen, um den einzelnen zuzusehen, ob sie das Bett richtig herrichten konnten. Dann musste sich einer in das Bett legen, um konkret üben zu können, wie man Leinentücher und andere Wäsche des Kranken wechselt.

Es genügt Kamillus nicht, dass jemand die Technik verstanden hatte. Er prüfte darüber hinaus sehr genau, mit welcher Liebe der einzelne den Dienst versah. Und immer wieder schärfte er ihnen ein: „Mehr Seele, mehr Herz in diese Hände!“

Als Kamillus am 14. Juli 1614 starb, war aus dem „Pflänzchen“, wie er seine Gründung gerne nannte, schon ein stattlicher Baum geworden. In vielen Städten Italiens gab es Ordensniederlassungen. Auf den Schlachtfeldern bei den Verletzten, in den verheerenden Pestzeiten bei den Sterbenden und in den Spitälern bei den Ärmsten der Armen bewährten sich die „Kamillianer“, wie die Ordensmänner mit dem roten Kreuz auf dem Gewand bald genannt wurden. Sie waren treue „Diener der Kranken“ und Nachfolger ihres großen Vorbilds.

Die Kirche zeichnete das selbstlose, ganz und gar von der Gottes- und Nächstenliebe geprägte Wirken des Kamillus von Lellis damit aus, dass sie ihn 1746 in die Zahl der Heiligen aufnahm.

## Und heute . . .

Richtig bekannt sind die Kamillianer im Ursprungsland des Ordens, in Italien, und an vielen Brennpunkten der Not, nicht zuletzt in vielen sogenannten Entwicklungsländern und im Einsatz für besondere Gruppen wie Aids-Kranke, Behinderte, unversorgte alte Menschen.

Das sind Einsatzfelder, die für interessierte Christen und gerade auch für junge Männer eine höchst interessante und geradezu spannende Lebensperspektive bieten.

Der Beruf als Kamillianer, als Bruder oder Priester, ermöglicht es, auf dem Hintergrund einer Lebensgestaltung aus dem Glauben die eigenen Begabungen und Fähigkeiten einzubringen.

Kranke und Bedürftige sollen durch kamillianisches Wirken aus dem Geist des Heiligen Kamillus eine umfassende Sorge und liebende Zuwendung erfahren.

Gerade in unserer Zeit wird die innere Einstellung zum kranken, behinderten, alten Menschen immer wichtiger. Wer also seine Liebe zum Mitmenschen mit beruflicher Erfüllung verbinden will, der findet in der Gemeinschaft der Kamillianer dazu beste Voraussetzungen.

Eine Hilfe ist ihm dabei das Leben in der Gemeinschaft. Der gemeinsame Auftrag, das gemeinsame Gebet und das Zusammenleben mit Gleichgesinnten in einer Wohn- und Lebensgemeinschaft, in der Kommunität, hilft dabei, die persönliche und gemeinsame Zielvorstellung zu erreichen.

Die Kamillianer, getragen vom Glauben, leben und wirken in der Welt für Gott und die Mitmenschen!



## Beruf und Berufung

Es gibt viele verschiedene Formen von geistlicher und beruflicher Tätigkeit, durch welche die einzelnen Kamillianer ihr Ziel, als Ordenschristen mitten in der Welt zu leben, verwirklichen, zum Beispiel

- ◆ als *Krankenpfleger*
  - ... in ordenseigenen und anderen Krankenhäusern;
  - ... in Spezialeinrichtungen für Behinderte, Suchtkranke, Aids-Kranke;
  - ... in Pflegedienst und Therapie;
  - ... im Operations- und Intensivbereich;
- ◆ als *Krankenseelsorger*
  - ... in jeder Art von Krankenhäusern;
- ◆ als *Mitarbeiter im medizin-technischen Bereich*
  - ... in Labors, Röntgenabteilungen, in Krankenhausapotheken usw.
- ◆ als *Altenpfleger*
  - ... in Seniorenheimen und im ambulanten Dienst;
- ◆ als *Verwaltungskräfte*
  - ... in den verschiedenen Aufgabenfeldern im Krankenhaus;
  - ... im Krankenhauswesen und in ordenseigenen Einrichtungen;
- ◆ als *Dozenten und Lehrer*
  - ... an Universitäten, Krankenpflegeschulen, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen;
- ◆ als *Pfarrseelsorger*
  - ... in Kamilluspfarreien;
  - ... in der Jugendarbeit;
  - ... in der Sorge um alte und kranke Gemeindemitglieder;
- ◆ als *Missionare*
  - ... in der Verkündigung der Frohen Botschaft;
  - ... im ärztlichen und pflegerischen Dienst;
  - ... im Aufbau des kirchlichen Gesundheitswesens vieler Länder.

Diese Beispiele lassen sich ergänzen durch weitere Berufe, die für kranke und notleidende Menschen wichtig sind (Ärzte, Sozialarbeiter, Psychologen, aber auch handwerkliche Berufe mit zusätzlicher therapeutischer Qualifikation als Beschäftigungs- und Arbeitstherapeuten, als Köche und Diätassistenten usw.)

Es kommt darauf an, dass einer Gott und dem kranken Mitmenschen mit seinen Begabungen und Fähigkeiten dienen will.

## Kamillianer in Deutschland . . .

In Deutschland haben wir drei Niederlassungen:



◆ In Essen-Heidhausen ist seit 1903 das Provinzialat der Kamillianer. In der Fachklinik Kamillushaus, einer Klinik für alkohol- und medikamentenabhängige Menschen, ist ein Kamillianer Krankenseelsorger. - Zur St. Kamillus-Gemeinde gehört auch die Filialgemeinde Christi-Himmelfahrt in Essen-Fischlaken. - Ferner werden die Ruhrlandklinik, die Kliniken Essen-Süd und zwei Seniorenheime auf dem Pfarrgebiet seelsorglich von Kamillianern betreut.



◆ In Freiburg liegt der Schwerpunkt der kamillianischen Tätigkeit im Bereich der Krankenseelsorge an den Universitätskliniken und im Josefskrankenhaus. Mitbrüder begleiten außerdem seelsorglich die Senioren zweier Altersheime. - Die Freiburger Kamillianer erstellen auch den „Sonntagsgruß“, eine regelmäßige Publikation für kranke und alte Menschen.



◆ In Mönchengladbach leben dort, nachdem das frühere Kamillianer-Krankenhaus einer neuen Bestimmung zugeführt wird, zwei Mitbrüder. Die Kamillianer helfen in verschiedenen Seelsorgebereichen aus und halten die Gottesdienste in der schönen Kamillus-Kirche.

## . . . und in der Welt

1946 sind die ersten Kamillianer von Italien aus zur Missionsarbeit, insbesondere zur Hilfe für Lepra-Kranke, nach China aufgebrochen. Schon 1952 wurden sie von den Kommunisten von dort vertrieben.

In der Folge gründeten sie auf Taiwan, in Thailand und auf den Philippinen Niederlassungen, die heute wertvolle kamillianische Dienste leisten. Die europäischen Missionare werden weniger, dafür haben weithin in Afrika, in Asien und in Südamerika einheimische Kamillianer das Werk des Heiligen Kamillus übernommen.

Heute wirken Kamillianer in:

Argentinien • Armenien • Australien • Benin •  
Burkina Faso • China •  
Deutschland • Ecuador •  
Frankreich • Georgien •  
Grossbritannien • Haiti • Indien •  
Italien • Irland • Kanada • Kenia •  
Kolumbien • Laos • Madagaskar •  
Mexiko • Niederlande •  
Peru • Philippinen • Österreich •  
Polen • Slowakei • Spanien •  
Tanzania • Taiwan • Thailand • Vietnam • Ungarn • USA •



Weitere Engagements bestehen in:  
Bulgarien und Rumänien.

Für Katastrophenfälle haben die Kamillianer die **CTF**, die *Camillian Task Force*, gegründet. Zusammen mit freiwilligen Helfern kommen sie Katastrophenopfern zu Hilfe.

## **Bruder im Orden - ein weltfremder Beruf ?**

Es gibt eine „Hit-Liste“ der Berufe, die besonderes Ansehen genießen. Der Beruf des Arztes, des Richters oder des Ingenieurs gehört dazu. Den Beruf des Ordensbruders wird man in dieser Liste vergeblich suchen. Ordensbrüder, - sind das nicht etwas „einfältige Fromme“ bei denen es „halt zu mehr nicht gereicht hat“, die aber im Kloster immerhin gut versorgt sind?

Diese Einschätzung, auch wenn sie weit verbreitet ist, tut den vielen Ordensbrüdern, die in ihrer Gemeinschaft, in der Gesellschaft und in ihrem Beruf ihren Mann stehen, bitter Unrecht. Gerade sie sind es, die oft an vorderster Front engagiert und qualifiziert Dienst tun, zum Beispiel als Handwerker, Lehrer, Krankenpfleger usw. Ohne sie wäre, wenn man an die Entwicklungsländer denkt, die seelsorgliche Arbeit der Priester gar nicht denkbar und möglich. Meist sind sie den Menschen viel näher als die „Studierten“, geben lebendiges und alltägliches Zeugnis.

Es gehört eine innere Haltung und Entschiedenheit dazu, Bruder in einer Ordensgemeinschaft zu werden. Mit dem, was einen Bruder auszeichnet, ließe sich „in der Welt“ vielfach Karriere machen. Der Gesellen- oder Meisterbrief, den viele erwerben oder das Diplom können eine gute Basis für ein gesichertes Berufsleben abgeben. Dennoch nicht „Boss“ sein wollen, sondern dienen, nicht verdienen, sondern sich aus Liebe zum Mitmenschen einsetzen, setzt innere Größe und soziales Engagement voraus.

Aber genau solche Männer braucht unsere Zeit. Sie machen deutlich, dass es außer dem Geldverdienen andere wichtige Aspekte gibt, einen Beruf auszuüben und damit Lebenssinn zu verwirklichen.

In unserem Orden sind Brüder sehr gefragt. Wir hoffen und beten, dass gerade ihre Zahl in unserer Provinz wieder zunimmt. Nicht nur, dass der Heilige Kamillus vor allem Brüder für sein Werk suchte. In der Welt der Kranken ist es heute mehr denn je den Brüdern möglich, dem leidenden Menschen nahe zu sein. Und es gibt so viele Möglichkeiten, so viele Berufe, in denen einer den Kranken Bruder sein kann, weil er sich unter den Gelübden einzig an den jeweiligen kranken und armen Menschen bindet und in ihm, wie Kamillus es einmal gesagt hat, Christus sieht und ihm dienen will.

Für weltfremde Träumer ist der Beruf des Ordensbruders nichts. Er muss mit beiden Beinen mitten in der Welt stehen und mitunter dem Bedürftigen wirklich Bruder und Nächster sein. Das setzt voraus, dass er sein „Handwerk“ gelernt hat und auszuüben weiß, dass er ein Auge hat für die leiblichen und seelischen Nöte des Menschen unserer Zeit und dass er bereit ist, auf diese Nöte zu antworten.

Eigentlich müsste der Ordensbruder ganz oben in der Hit-Liste der Berufe rangieren, denn er kann all seine Begabungen und Fähigkeiten verwirklichen. Die Nachfrage nach echten „Brüdern“ ist groß und ihr zu antworten ist ein Lebensprogramm. „Weltfremd“ ist dieser Beruf nicht. Im Gegenteil: Sein Einsatzort ist die Welt, und zwar an vorderster Front!

## **Und wie ist das mit den Gelübden ?**

Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam: Kann man sich auf so etwas lebenslang einlassen?

Es hilft kein Drumherumreden. In den Ordensgelübden wird eine persönliche Entscheidung gefordert, die Bereitschaft, sich festzulegen und ohne Vorbehalt zu binden. Die Gelübde legt man Gott gegenüber ab. Ihm gegenüber sagt man „Ja“ zu dem, was er von einem erwartet, und was er für einen bereithält. Aber dadurch bekommt das Leben dann auch eine Richtung und gewinnt an Sinn, Tiefe und Erfüllung.

### *Armut*

Als Kamillianer verzichtet man auf persönlichen Besitz, auf ein eigenes Bankkonto und auf das vorrangige Streben nach Konsum und materiellen Gütern. Was man verdient, bringt man in die Gemeinschaft ein, und die Gemeinschaft sorgt für das einzelne Ordensmitglied. Wir leben nicht ärmlich, aber gehen mit dem, was uns zur Nutzung gegeben ist, verantwortlich um. Dazu gehört, dass man sich da, wo man mit den Mitbrüdern zusammen lebt, zuhause fühlen soll. Bescheidenheit ist vor allem eine persönliche Haltung; sie lässt Unterschiede zu, hat aber immer das Wohl aller und die Sorge für die, die weniger haben im Blick.

### *Ehelosigkeit*

Dieses Gelübde gilt meist als das Schwerste. Es geht dabei aber nicht nur um den Verzicht auf Sex, es geht um den Verzicht auf die eigene Familie zugunsten des Dienstes für Gott und die Mitmenschen und um ein Leben in der brüderlichen Gemeinschaft. Man wird hin und wieder die Vertrautheit mit einer Lebenspartnerin und den eigenen Kindern vermissen, das Gefühl der Geborgenheit und des Angenommensein, das sich daraus ergibt und eigentlich die Familie kennzeichnen sollte. Oft aber wird man erfahren, dass man vielen, vor allem leidenden Menschen je nachdem Mann, Vater, Sohn, Bruder sein darf (und muss). Und das wiegt dann den Verzicht auf, zumal die Gemeinschaft im Orden sehr wohl geordnete brüderliche und freundschaftliche Beziehungen ermöglicht. Auch im

Orden ist man, abgesehen von der selbstgewählten tiefen Beziehung zu Gott, nicht allein! Vielleicht könnte man sagen: Die Reihenfolge ist eine andere als in der Ehe und Familie. Und damit kann man leben.

### *Gehorsam*

Gehorsam bedeutet vor allem, sich in die Ziele der Gemeinschaft einzubringen, auf eine egoistische Selbstverwirklichung zu verzichten und stattdessen für das gemeinsame Apostolat verfügbar zu sein. In unserer Gemeinschaft wird keiner „herumkommandiert“, vielmehr ist es wichtig, selbst zu erkennen, wo Gott und der Orden mich brauchen und sich dann bereitwillig in die gestellte Aufgabe zu geben. Die Arbeitseinsätze erfolgen heute in gemeinsamer Überlegung und nach Absprache, vor allem auch entsprechend der jeweiligen Fähigkeiten und auch beruflichen Qualifikationen. Ordensleute sind erwachsene Menschen, und entsprechend gehen sie miteinander um. Vielleicht gilt es manchmal, eigene Wünsche zum Wohl der Gemeinschaft zurückzustellen und im Auftrag der Gemeinschaft „Gottes Weg für einen selbst“ zu sehen. Verbiegen muss man sich dennoch nicht.

## **Der Weg in den Orden**

Nicht nur nach Rom führen viele Wege sondern auch in den Orden. Diese Wege können sehr individuell sein. Aber einige Grundlinien gibt es schon.

### *Der Erstkontakt*

Da geht es um Fragen zur Gemeinschaft, zum Ordensgründer, zum Ordensleben. Jeder Interessent erhält Antwort auf seine schriftliche oder telefonische Anfrage.

Nach Absprache kann ein Besuch in einer der Niederlassungen (Essen, Freiburg, Mönchengladbach) - zum Beispiel für ein Wochenende - erfolgen. Gelegentlich ergibt sich daraus auch ein „längerer Informationsbesuch“. Bei Interesse wird dieser Kontakt weitergeführt bis zu dem nächstmöglichen Schritt, dem Postulat.

### *Das Postulat*

Hat sich ein Interessent oder Ordenskandidat entschieden, einen ernsthaften Versuch zum Ordensleben zu wagen, tritt er in das Postulat ein.

Dafür gibt es einige Voraussetzungen: In der Regel muss ein Postulant eine abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung haben, also zum Beispiel bei Interesse für den Priesterberuf das Abitur, für den Bruderberuf eine Lehre oder eine entsprechende berufliche Ausbildung.

Das Postulat in der Niederlassung in Essen dauert mindestens ein Jahr, höchstens zwei Jahre. In dieser Zeit lebt der Postulant „im Kloster“, nimmt am Leben der Ordensleute teil und überprüft seine Entscheidung für das Ordensleben. Er bleibt in seiner Krankenversicherung versichert und wird vom Orden bei der BfA sozialversichert. Er macht verschiedene Praktikumszeiten, zum Beispiel in der Kranken- und/oder Altenpflege und hilft bei den Hausarbeiten im Konvent mit. Daneben bleibt ihm Zeit zum persönlichen Gebet und zur Abklärung seiner Fragen im Blick auf einen verbindlichen Ordenseintritt: Er lernt die Gemeinschaft kennen, die Gemeinschaft lernt ihn kennen.

### *Das Noviziat*

Am Ende des Postulates steht die Bitte des Postulanten um Aufnahme in das Noviziat. Wenn der Orden diesem Gesuch zustimmt, kann das einjährige Noviziat beginnen. Der Novize ist nun Ordensmann. Er lebt voll und ganz in der Gemeinschaft, lernt intensiv die Ordensregeln, die Geschichte des Ordens, das geistliche Leben und das Apostolat der Gemeinschaft kennen. Soweit angezeigt, wird auch das Grundwissen über Glaube, Kirche, Sakramente, Kirchengeschichte usw. vermittelt oder vertieft.

Es sind auch im Noviziat Zeiten des Apostolates (zum Beispiel in der Krankenpflege) vorgesehen. Der Schwerpunkt liegt jedoch in der geistlichen Ausbildung. In dieser intensiven Zeit der persönlichen Entscheidungsfindung wird der Novize vom Novizenmeister begleitet.

Am Ende des Noviziatsjahres steht das Gesuch des Novizen, definitiv in den Orden aufgenommen zu werden und auf drei Jahre die Ordensgelübde der Armut, der Ehelosigkeit, des Gehorsams und uneingeschränkten Krankendienstes (ein spezielles viertes Gelübde der Kamillianer) ablegen zu dürfen. Somit schließt das Noviziat mit der Ablegung der sogenannten „zeitlichen Gelübde“.

### *Das Juniorat*

Das Juniorat ist die Zeit (in der Regel drei Jahre) bis zur Ablegung der „feierlichen Gelübde“ (man nennt sie auch „ewige Gelübde“).

Priesterkandidaten widmen sich in dieser Zeit vorrangig dem Theologiestudium an der Universität (zum Beispiel in Freiburg) oder einer entsprechenden Ausbildungsstätte.

Bruderkandidaten werden je nachdem in ihrem Beruf tätig oder erwerben eine spezielle „kamillianische Qualifikation“; das kann unter Umständen die Ausbildung zum Krankenpfleger oder eine vergleichbare pflegerische, therapeutische oder medizintechnische Ausbildung bedeuten.

Gerade in diesen drei Jahren gibt es immer wieder auch Zeiten der geistlichen Aus- und Weiterbildung. Nach der Junioratszeit (wenigstens drei Jahre unter den „zeitlichen Gelübden“) folgt üblicherweise die Ablegung der „ewigen Gelübde“ und damit die endgültige Bindung an Gott in der Gemeinschaft der Kamillianer.

[Vom Beginn des Noviziates an übernimmt der Orden alle notwendigen Versicherungen (Krankenkasse, Sozialversicherung) und Versorgungsverpflichtungen.]

Der jeweilige persönliche Weg wie auch die Ausbildung werden vorab bei den Erstkontakten, vor allem aber dann auch im Postulat abgesprochen. Es besteht keine grundsätzliche Altersbegrenzung für den Ordenseintritt, aber gerade darum auch die Notwendigkeit der persönlichen Abklärung und Abstimmung des Weges.

## **Alt und jung im Orden: Zwei Zeugnisse**

### **So lange es geht . . .**

Pater Paul Wuttke [70] ist seit 40 Jahren Priester und will sich weiter in seinem Orden engagieren.

Zum 40. Jahrestag seiner Priesterweihe denkt Pater Paul Wuttke noch lange nicht ans Aufhören. Rente? Kein Thema für den Kamillianer. Der Orden, der sich der Krankenpflege widmet, gewährt „lebenslangen“ Unterhalt und ein Zuhause - einen festen Feier- oder Lebensabend gibt es nicht. Selbst mit 70 Jahren ist Pater Wuttkes größter Wunsch „gut zu arbeiten, so lange es geht“.

Neben seiner nunmehr 35-jährigen Tätigkeit als Seelsorger am Freiburger Uniklinikum ist Paul Wuttke Oberer des Kamillianer-Hauses an der Ludwigstraße. Als Oberer habe er dafür zu sorgen, „dass die Brötchen da sind“, wie er flapsig bemerkt. Humor, Gelassenheit, spürbare Menschenliebe und eine ungemein starke Lebensfreude strahlt er aus. Für die Arbeit mit den Kranken braucht er den Humor am allermeisten. „Humor ist, wenn man sich trotzdem freuen kann“, so Wuttke: „Wir lachen viel mit den Patienten, ohne Witze zu erzählen.“

Die lockere Atmosphäre helfe den Kranken, sich mit Fragen wie „Womit habe ich das verdient?“ oder „Warum hat Gott das erlaubt?“ herumquälen. Nur einmal wurde Pater Wuttke mit der nüchternen Frage „Warum sollte ich als Raucher keinen Krebs haben?“ überrascht. Solche Gespräche verlangen all sein Einfühlungsvermögen. „Man muss auch mal den Mut haben, etwas Falsches zu sagen“, bekennt sich der Seelsorger zu seinen eigenen Grenzen.

Der Versuch einer Antwort sei immer noch besser als zu schweigen, so Wuttke. Gerade Krebspatienten machten häufig die Erfahrung, dass Freunde und Nachbarn ihnen plötzlich ausweichen, weil sie nicht wissen, wie sie reagieren sollen. Dabei sei Nähe und Verständnis besonders wichtig. „Manchmal nehme ich Patienten einfach in den Arm, ohne viel zu reden“, sagt der Seelsorger. Dann räumt er ein: „Das geht natürlich nicht bei allen.“ Manchmal könne er nur „steif daneben stehen“. Meistens gelingt es dem Pater jedoch, Trost und Hoffnung zu spenden. Die Einsicht, dass Krankheit eine Chance sein kann, hat schon vielen Patienten geholfen, das Leben neu zu bewerten - wieder Dankbarkeit, Freude und Vertrauen zu empfinden.

Auch sein Hinweis, dass es nicht nur bergauf, sondern auch einmal bergab geht, und dass man dabei durchatmen kann, wirke für viele befreiend. „Man kann nicht immer den Kopf hochhalten, das gibt ein steifes Genick“, schiebt der studierte Theologe und Philosoph nach. Zahlreiche Lachfältchen legen sich dabei um seine wachen Augen. „Bekehren und belehren“ wolle er nicht. Wuttke versteht sich eher als Gesprächspartner und, wo gewünscht, als Priester, der die Sakramente spendet. Wenngleich das heute seltener vorkomme als früher. Auch der Sonntagsgottesdienst sei nicht mehr so gut besucht. In den fünfziger und sechziger Jahren waren die Schiffe der Heilig-Geist-Kirche sonntags voll besetzt, auf der Empore reihten sich Krankenbetten und Rollstühle. Doch Hektik und Stress haben auch die Patienten eingeholt. Pater Wuttke trägt's mit Fassung. Zu tun hat er trotzdem genug im quirligen Klinikalltag.

[Manuela Müller]

## **Warum bin ich Kamillianer geworden?**

Warum bin ich Kamillianer geworden? Diese Frage kann ich gar nicht so einfach beantworten. Ich will nicht eine „fromme“ Berufungsgeschichte erzählen, als sei meine Lebensentscheidung etwas Besonderes. Für mich steht nämlich fest, dass ein Leben im Orden etwas ganz Selbstverständliches ist. Warum? Weil Gott so selbstverständlich ist wie du und ich. Und weil sich meine Entscheidung, in den Kamillianerorden einzutreten, aus ganz „normalen“ Schritten ergeben hat.

- Ich habe - wie viele Kameradinnen und Kameraden - die Schule besucht und mit dem Abitur abgeschlossen.
- Zunächst einmal wollte ich Philosophie und Theologie studieren; ganz im Hinterkopf war die Idee, vielleicht mal Priester zu werden. Diesen Studiengang habe ich auch angefangen.
- Zwischendurch musste ich dann den Zivildienst ableisten. Das war in einer Einrichtung für Menschen, die durch Krankheit ihre Selbstständigkeit verloren haben. Ein nicht einfacher Dienst, für mich aber das Schlüsselerlebnis,

- dass ich mir als Lebensziel vorstellen konnte, diesen armen und vom Leben benachteiligten Menschen zu helfen.
- Als eine Möglichkeit zur Hilfe lernte ich die Logotherapie, eine therapeutische Methode, kennen und eignete mir die notwendigen Kenntnisse an. Als Lebensrahmen für mich selbst genügte mir aber nicht, „freischaffender Therapeut“ zu werden.
- Bei meinem Suchen nach dem rechten Rahmen für mein Ziel stieß ich auf eine Information über den Kamillianerorden. Das Apostolat dieses Ordens interessierte mich.
- Ich nahm Kontakt auf, lernte den Orden und seine Mitglieder in Deutschland kennen, übte deren Lebensform ein und entschloss mich, in den Orden einzutreten.

Es waren für mich selbstverständliche und „normale“ Angebote Gottes, immer mit der Möglichkeit selbst zu entscheiden. Wer das begreift, der hat mehr vom Leben und sieht alles mit anderen Augen. Gott ist durch die Erfahrungen in meinem Alltagsleben zum Wegweiser und Glücksfall geworden. Jetzt kann ich mir mein Leben ohne ihn nicht mehr vorstellen.

Wie hat sich das für mich ausgewirkt?

- Ich habe gelernt, mit Gott im Alltag zu rechnen, z.B. mit ihm so zu reden wie mit jedem anderen auch. Hört sich verrückt an? Nicht für den, der es tut.
- Ich fing an, nicht nur an mich zu denken, sondern auch an andere - z.B. an kranke und leidende Menschen.
- In der Bibel zu lesen, wurde für mich wichtig; vor allem Jesus näher kennen zu lernen, weil ich spürte: Sein Vorbild motiviert.
- Eine große Hilfe waren und sind mir Menschen, die das gleiche Ziel verfolgen und mit denen ich mich über meine und ihre Erfahrungen austauschen kann.

Das ist eigentlich schon alles, was ich zu meiner „Berufungsgeschichte“ sagen kann. Das Leben im Orden bietet mir ideale Möglichkeiten das zu tun, was ich als mein Lebensziel erkannt habe. Natürlich braucht man dafür Geduld, aber wer sich wirklich auf ein solch ein Leben einlässt, der wird neue Begabungen und Fähigkeiten in sich entdecken, die er vielleicht niemals bei sich vermutet und auf einem anderen Weg niemals kennen gelernt hätte. Er wird dabei nicht nur sich selbst besser kennen lernen, sondern er wird auch zu Gott und zu den Mitmenschen finden. Und das ist spannender als manche denken.

Es gibt immer wieder Leute, die mich bedauern: „Ach was für einen schweren Weg müssen Sie doch gehen!“ Meine Antwort: „Sie würden mich beneiden, wenn Sie meine Erfahrungen machen würden!“ Gott ist in meinem Leben ganz selbstverständlich da. Mit ihm lohnt es sich zu leben!

P. Jörg Gabriel  
(der jüngste Mitbruder im Essener Konvent)

*Herr,*

*ich weiß, du suchst auch in unserer Zeit Arbeiter für deinen Weinberg. Noch bin ich nicht sicher, ob du mich rufst. Aber informieren möchte ich mich schon. Lass mich erkennen, welches mein Lebensweg sein soll und gib mir dann deine Hilfe, dass ich ihn gehen kann.*

**Für Anfragen und weitere Informationen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung**  
(am Besten zunächst schriftlich):

**Pater Provinzial der Kamillianer**  
**Heidhauser Str. 273**  
**45239 Essen**

oder per e-mail:

**PDWKAMILLUS@t-online.de**

